

Hamburg, 16. Mai 2021

Michelgruß zum 6. Sonntag nach Ostern: Exaudi

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.“ (Johannes 12, 32).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere monatlichen Online-Andachten und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Halleluja! HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe, Halleluja;
sei mir gnädig und antworte mir, Halleluja!

Psalm 27, 7

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?

Mein Herz hält dir vor dein Wort:
„Ihr sollt mein Antlitz suchen.“

Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.

Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab,
du Gott, meines Heils!

Psalm 27, 1.8-9b

Halleluja! HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe, Halleluja;
sei mir gnädig und antworte mir, Halleluja!

Psalm 27, 7

Wochenlied: EG 136, 1.2.4 O komm, du Geist der Wahrheit

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.

2. O du, den unser größter Regent uns zugesagt:
komm zu uns, werter Tröster, und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit
die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.

4. Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben das Evangelium.

Predigttext: Johannes 7, 37-39

37 Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! 38 Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. 39 Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Liebe Gemeinde, ein wenig scheint es mir, als würden wir uns in diesen Tagen zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten gemeinsam mit der frühen Christenheit in einem Wartesaal einfinden: Wir wissen selbstverständlich, dass wir mit den Planungen für das große Geistausgießungs- und Kirchengeburtstagsfest am kommenden Sonntag getrost beginnen können. Es wird Pfingsten, wie in jedem Jahr. Und natürlich legt der Heilige Geist auch in diesen vor-pfingstlichen Tagen keine Flaute ein, jedenfalls nicht aus liturgischen Gründen. Doch auf diesem Christusweg hin zum Pfingstfest, den die frühe Christenheit in das Kalenderjahr eingezeichnet hat, befinden wir uns heute eben dazwischen: die Person Jesus von Nazareth ist fort – der Geist ist noch nicht herabgekommen. Und wie es so ist, im Wartesaal: Man hat Zeit um nachzudenken, wie es um uns steht. Und dazu hören wir diese große Einladung Jesu, die der Evangelist Johannes überliefert:

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Drei Gedanken, liebe Gemeinde, will ich mit ihnen teilen: Einen ersten zur biblischen Hintergrundgeschichte, einen zweiten zu einem französischen Sprichwort und einen dritten zu einer bemerkenswerten Werbeaktion.

Die biblische Hintergrundszene: Sieben Tage haben die Israeliten in Jerusalem schon das Sukkotfest gefeiert. Das Fest der Laubhütten genannt. Denn sieben Tage haben sie wirklich in provisorischen Hütten aus Laub gewohnt. Das taten sie, die längst sesshaft waren, um sich daran zu erinnern, dass die Vorfahren damals, als sie aus der ägyptischen Sklaverei befreit wurden und Mose in die Wüste folgten, ohne feste Bleibe waren. Man gedachte der Wüstenzeiten und Durststrecken in der eigenen Geschichte, einer Zeit, in der alles auf der Kippe stand: Einige wollten umkehren, weil sie nicht glaubten, dass es der Mühe wert sei. Andere wussten nicht einmal mehr, woran sie überhaupt noch glauben sollten – ein goldenes Kalb schien auch eine interessante Idee zu sein. Wüstenzeiten, Durststrecken kehren das Innerste nach Außen, sie pflegen einigermaßen schonungslos aufzudecken, wie es um Menschen steht, was Oberfläche und was Substanz ist. Sei es die religiöse Gewissheit, der moralische Kompass, das Verständnis von Solidarität oder das Vertrauen in bisherige Überzeugungen. Gar nicht einmal so fremd, diese Beobachtung. In Israels Erinnerung hat diese Erinnerung an die großen Durststrecken ihren festen Ort. Sie wurde gelebt. Wieder und wieder vergewisserte man sich des Nicht-Selbstverständlichen und feierte ein Freudenfest. Sieben Tage lang wurde eine Wasserzeremonie wiederholt. Aus einer Quelle brachten sie Wasser in feierlicher Prozession zum Tempel und gossen es über den Altar – denn hier, so glaubten sie, sei die Quelle des Lebens und des Glaubens, hier sei das Ziel der Reise und das Ende der Durststrecke.

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Jesus, inkognito angereist, betritt die

Bühne dieses jüdischen Festes. Am letzten Tag, am Höhepunkt des Festes ergreift er das Wort. Und er stellt sich hinein in diese Tradition: so wie mein Vater, der mich gesandt hat, bin ich für euch da, mit euren Wüstenwanderungen, mit euren vermurksten Geschichten, den Bruchstücken eurer religiös-moralischen Fassaden, eurem Neid und euren wenig hilfreichen Überzeugungen. Er wendet sich an die Durstigen, an die, die noch irre werden an sich und der Welt, an die, die noch ein Gespür dafür haben, dass die Wüstenwanderung nicht zu Ende ist – und dass der Zweifel und die Verunsicherung oft ziemlich dicht unter der Oberfläche liegen: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Ein großartiges Angebot.

Das französische Sprichwort: „Einen Esel, der keinen Durst hat, kann man nicht zum Trinken bringen.“ Warum hat Israel so sehr, und wenn ich recht sehe so sehr wie keine andere Religion, die Erinnerung an die Brüche seiner Geschichte mitreflektiert und ritualisiert? Vielleicht aus dem Problembewusstsein heraus, das auch jeden einigermaßen reflektierten Christenmenschen beim Blick in die Gesellschaft und Kirche unserer Zeit begleitet: Nämlich, dass da Verheißungen als großartige Geschenke angeboten werden, die oft so recht keiner haben will. Warum, weiß man oft gar nicht so genau, womöglich weil das Gefühl der Sатtheit überwiegt. Und dann kommt es zu den mal mehr mal weniger hilflosen Versuchen, diese nicht beachteten Geschenke schöner zu verpacken, sie digital aufzuhübschen, mit Pop-Elementen zu vertonen, usf. Nur um im Bild zu bleiben: der Esel ist ja kein blödes Vieh, sondern ein ziemlich kluges Tier. Eines, das vorausahnt und wittert, was im Schilde geführt wird. Und wenn er nun mal keinen Durst hat, dann bewegt er sich nicht einen Schritt, da kannst du ziehen und zerren, werben und anpreisen, wie du willst. Er wird nicht trinken – wozu auch? Aber was, wenn wir – um noch einmal im Bild zu bleiben – den Esel vor uns nicht verstehen? Wenn dieses kluge Tier mit seinem Durst nach „was es auch sei“ in unseren weniger klugen Ohren nicht durchdringt? Wenn das, was wir ihm anbieten – oder wie wir es ihm anbieten –, nicht das ist, was seinen Durst stillt?

Die bemerkenswerte Werbung: Im Jahr 1900 schrieb eine große dänische Brauerei einen Wettbewerb aus. Zum 25. Jubiläum des bekannten Tuborg-Bieres sollte ein neues Plakat her – doch ins Gedächtnis der Öffentlichkeit ging nicht der siegreiche Entwurf ein, der einen Bier trinkenden Arbeiter zeigt. Dieser wurde nie veröffentlicht. Man entschied sich für ein Bild des Malers Erik Henningsen: Durch eine sandige, karstähnliche Landschaft schlängelt sich leicht ansteigend ein Weg. Die Sonne brennt, Schatten ist nicht in Sicht. Im Vordergrund lehnt ein sichtlich erschöpfter Mann, korpulent mit rotem Kopf, an einem Holzgeländer. Seine Schuhe sind staubbedeckt, den Zylinder trägt er in der Hand, den Gehrock über dem Arm, die Weste ist aufgeknöpft, er wischt sich den Schweiß vom Hinterkopf. „Der durstige Mann“. Der Schachzug des dänischen Malers war genial: nicht das Produkt wird angepriesen, sondern das Durstgefühl verstanden. Wer dieses Bild sieht, erinnert sich an den eigenen Durst.

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Es ist eine Einladung an die Durstigen. Die Durststrecken im Leben liegen nicht immer offen zu Tage, denn das kluge Tier Mensch lässt sich nicht gern in die Karten blicken. Wir sind nicht gern

bedürftig und wenn wir's sind, ist es ja allemal den Versuch wert, es zu verdrängen. Es wird ja vielleicht wieder. Manches Durstgefühl ist auch unbestimmt und lässt sich nicht recht fassen – man weiß nicht, was fehlt, doch man ahnt, dass es sich Entscheidendes handeln muss. Und es gibt auch einen Lebensdurst, der einem offen vor Augen steht: der von Älteren, die das Gefühl haben, dass ihnen die Zeit wegläuft, in der sie noch raus, ins Theater, zu den Freundinnen, zu den Enkeln könnten. Oder der der Jüngsten. Und es ist doch wirklich nicht schwer, sich die alltägliche Durststrecke auszumalen, die es für sie und ihre Familien bedeutet, wenn die Warteliste für Förderangebote seit der Schließung von Schulen und Kitas achtmal so lang ist wie im Jahr zuvor. Spätestens hier wird die Frage nach dem Durst ernst – wie eine Wüstenwanderung.

Der Lebensdurst ist eine elementare Sache – und ernstzunehmen. Darum ist dieses große Jesuswort eines, das nicht als christologische Formel mantraartig wiederholt werden will, und wenn es noch so schön verpackt wäre. Es will hinausgetragen an die staubigen Orte. So wie es der Nachfolge Jesu entspricht – dessen Verkündigung ja keine „Jesus hat dich lieb und ist dein Freund“-Platte in Dauerschleife ist, sondern der fortwährende Versuch, den Menschen nachzugehen, ihnen in zuvorkommender, kreativer Liebe zu begegnen und ihnen in ihren Vorstellungswelten und Alltagsproblemen tatkräftig deutlich zu machen, dass Gottes Reich anbricht und dass mit ihm eine Liebe Einzug hält, die von Gott ist und keine Grenzen kennt. In diesem Geiste hat er die übersehenen Durstigen aufzusuchen – und diese ebenso einfache wie geradezu göttlich weise Frage gestellt: „Was willst du, dass ich dir tue?“ Ihnen, den Durstigen unter uns und in uns gilt seine Verheißung: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Fürbitten am 6. Sonntag nach Ostern – Exaudi:

Allmächtiger, ewiger Gott,
Geist der Liebe,
du gibst uns Menschen nicht auf.
Du weckst in uns den Glauben und lehrst uns,
dir zu vertrauen.
Wir bitten dich:
Komm in unsere Welt und erfülle sie mit deiner Barmherzigkeit.
Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Erfülle deine ganze Kirche,
überwinde ihre Gleichgültigkeit und ihre Trägheit.
Erwecke die Gemeinden. Belebe uns neu,
damit wir von dir erfüllt auf deine Stimme hören
und die frohe Botschaft deiner Liebe weitergeben.

Wende die Not deiner Christenheit auf der ganzen Erde.
Lass sie eins werden im Glauben und Hoffen.
Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Schaffe Verständnis und Versöhnung unter Völkern und Kulturen.
Stärke alle, die gegen Hunger und Ungerechtigkeit kämpfen.
Gib Frieden, wo Feindschaft und Hass die Menschen entzweit,
besonders in Israel und Palästina.
Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Lass uns dein Wort hören und nach deinem Willen leben.
Gib Liebe und Verständnis in Familien und Freundschaften,
ein gutes Miteinander in Nachbarschaft und am Arbeitsplatz.
Hilf, dass Junge und Alte sich gegenseitig verstehen,
Einsame und Kranke unter uns nicht vergessen sind.
Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Du, Geist der Liebe,
komm in unsere Welt,
komm zu uns.
Dich preisen wir
mit dem Vater und dem Sohn
in Ewigkeit.

Gemeinde Amen.

Michel-Segen Mai 2021:

Gott, der ewige Schöpfer,
vor allem Anfang und nach aller Zeit,
segne, was du beginnst.

Jesus Christus,
inmitten der Zeit geboren,
zeige dir Wege des Lebens.

Der Heilige Geist,
der alle Tage wirkt und weht, der Glauben weckt und erhält,
stärke dich und behüte dich heute und an jedem Tag.

Amen